

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (3 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

M a g a z i n

für die

Man pränumerirt auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 130.

Berlin, Montag den 30. Oktober

1837.

England.

Ernst Maltravers, von E. L. Bulwer. *)

Der Verfasser verwahrt sich in der Vorrede zu diesem neuen Roman ausdrücklich gegen die Vermuthung, als habe er bei der Person des Maltravers sich selbst auch nur entfernter Weise im Sinne gehabt, ja er weist jede Aehnlichkeit mit seinem Helden entschieden von sich. Die Ablehnung darf uns nicht irre machen. Ist es denn etwas so Seltenes, daß ein Autor, ohne es zu wissen und zu wollen, in seinen Roman- Personen sich selbst produziert? Freilich hat Bulwer mehr als zur Genüge dafür gesorgt, daß Niemand sagen kann, er habe sich im Maltravers geschildert. Er hat in den Charakter, in die Handlungen, in die Lebensgeschichte desselben so viel Excentrisches, Unzusammenhängendes, so viel Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche gelegt, daß dem Leser der Gedanke gar nicht einkommt, hier könne etwas aus dem Leben gegriffen seyn. Hingegen unterliegt es keinem Zweifel, daß Bulwer sich mit allerhand Gedanken und Sentenzen, mit seiner Art und Weise, die socialen Verhältnisse aufzufassen und zu analysiren, in der Person des Romanhelden abspiegelt. Wir wissen seit längst, daß der flüchtig gewebte Romanstoff ihm nur als Vehikel dient, um seine didaktischen Tendenzen und den glänzenden Lurus seines Geistes auszubringen. Ernst Maltravers ist ein junger Mann, den alle Umstände bei dem Antritte seiner Laufbahn begünstigen: er ist von gutem Hause, er besitzt großes Vermögen, er hat Feuer und Genie, er strebt nach dem Edeln; er ist ein beliebter Schriftsteller; er sitzt im Parlament und läßt sich die Vertretung der zurückgesetzten literarischen Interessen angelegen seyn. Ich dachte doch, hier hätten wir Jemand, der dem Verfasser des Pelham ziemlich ähnlich sieht, eine Figur mindestens, durch deren Mund der Autor recht bequem zu uns sprechen kann.

Die Vorzüge und Mängel dieses neuen Romans dürften sich so ziemlich die Waage halten; die letzteren liegen mehr in der Anlage des Ganzen, die ersteren in der Ausführung einzelner Partien. Vieles ist unwahrscheinlich, gesucht, bei den Haaren herbeigezogen; viele Schilderungen und Situationen enthalten Wahrheit, aber eine peinliche Wahrheit, die mehr verlegt, als erbaunt, die einschneidet, aber nicht wohlthut. Die Umgebungen, in welchen sich der Held bewegt, sind mit glücklicher Beobachtung nach dem Leben geschildert; es scheint uns aber doch in dem Stücke, womit Bulwer die Dinge aufstellt, mehr Schärfe als Treue zu liegen. Welchen Zweck er sich mit diesem Buche vorgesetzt habe, ist uns, wir gestehen es, dunkel geblieben; wir wagen nur eine Vermuthung. Er hat vielleicht darthun wollen, wie leicht sich Unreinheit der Gesinnung und Verworfenheit des Thuns mit den glänzendsten Eigenschaften des Geistes, mit der raffinsten Bildung, ja mit einem eingebildeten Streben nach der höchsten Vervollkommenung und mit der lautesten Begeisterung für das Gute und Schöne verträgt. Wie vielen Leuten begegnet man, die beides beständig im Munde führen, ohne von dem wahren und heiligen Sinne dieser Worte, von der ewigen Idee des Guten und Schönen nur eine Ahnung zu haben, ohne in ihrem Gemüthe davon berührt zu seyn. Dieser Glaube, der sich so überschwänglich und prahlend verkündet, schließt seine Befürworter vor jederlei Gebrechlichkeit. Das sehen wir an Ernst Maltravers, einem der Begabtesten dieser Selte; wir sehen, daß die Anbetung des Ideals in den Handlungen des Helden so gut wie gar keine Früchte trägt und nur dazu gereicht, sein Leben zu verwirren. Er hat entweder die rechte Liebe oder die rechte Kraft nicht: er wird ein Spielwerk äußerer Anregungen, er sündigt, er bleibt weder sich noch Anderen treu. Das sehen wir; aber ob es wirklich Bulwer's Absicht war, uns das zu zeigen? Schlagen wir das Buch auf.

Gleich zu Anfange finden wir den Helden eben auf der Rückreise von Deutschland begriffen, wo er studirt hat. Er verirrt sich, wird in der Wildnis von der Nacht überrascht und findet in einer einsamen ländlichen Wohnung Obdach. Der Herr des Hauses heißt Darvil, ist ein Bösewicht und hat eine schöne, aber gänzlich ohne Erziehung aufgewachsene Tochter Alice. Nun kommt ein Stück Melodram. Darvil will seinen Gast berauben und ermorden; das Mädchen rettet ihn, wird deshalb von ihrem Vater gemißhandelt und entflieht. Der Zufall führt sie in dasselbe Dorf, wo auch Ernst eingekehrt ist; er beweist sich dankbar und nimmt das Mädchen unter seinen Schutz. Sie ist völlig roh und unwissend; sie weiß von dem Daseyn Gottes nicht, sie hat ihn im Hause ihres Vaters nie nennen hören. Unserem empfind-

*) Vgl. Nr. 124 des Magazins, wo wir bereits unter „Mannigfaltiges“ ein kurze Notiz über diesen den Deutschen gewidmeten Roman gegeben haben.

samen überspannten Helden ist das ganz recht: er entwirft für das arme Geschöpf, das doch gewiß nur die einfachsten sinnlichen Eindrücke aufnehmen kann, einen glänzenden poetischen Erziehungsplan. Er mietet ein Landhaus, wo er mehrere Monate unter falschem Namen mit ihr zusammenlebt. Nun bekommen wir zu hören, wie erstaunlich rasche Fortschritte sie in ihrer Ausbildung macht. Die Uebertreibung und Annatur geht hierbei wirklich bis ins Lächerliche, so daß wir auf den Gedanken kamen, es stecke ein Schalk dahinter und der Autor wolle eine gewisse Schule von Reformatoren der Pädagogik perficiren. Das ganze Vorhaben des jungen Gelehrten mit dem jungen Mädchen ist so abgeschmackt phantastisch, so überflüssig und hienverrückt, daß man gar nicht dazu kommt, an seiner unzweifelhaften Immoralität Anstoß zu nehmen. Es versteht sich von selbst, daß bei dem Experimente nichts Gutes herauskommt: zwei junge Leute können so nicht zusammenleben. — er vornehm gebildet, leidenschaftlich und ein Philosoph obendrein, sie in kindlicher Unwissenheit, voll hingebenden Vertrauens und fröhlicher Hoffnung. — sie müssen an einander unglücklich werden. Aber der Verfasser weiß sich herauszubelfen. Ernst bekommt Nachricht, daß sein Vater gefährlich krank liegt; er verreisst, Alice bleibt allein und geräth in die Gewalt ihres Vaters, der ihren Aufenthalt ausgespäht hat, zur Nachtzeit mit Gewalt in das Häuschen eindringt und die Tochter davon führt. Wir verlieren sie nun aus den Augen und folgen dem Helden auf mancherlei anderen Fahrten. Er geht auf Reisen und verliebt sich unterwegs in eine verheirathete Frau, eine Französin. Die Leidenschaft läßt sich tragisch an, aber zum Glück hat die Dame mehr echte Härlichkeit, als der Liebhaber; sie bekennet ihm ihre Neigung und nimmt in demselben Augenblick für immer Abschied; sie will ihn nicht wiedersehen. Von der Trennung erschüttert, reist Maltravers zu seiner Zerstreung nach der Schweiz. Hier lernt er eine andere Familie kennen, die ihm große Zuneigung einflößt, und wir sehen ihn eine Zeit lang in diesem freundschaftlichen Verhältnisse sich bewegen. Auf einmal kehrt er wieder nach England zurück; er geht nach London, er macht Aufsehen, er kommt in die Mode; er wird, was man in der Sprache der Fashionabeln und Erklusiven einen „Löwen“ nennt. Dazu hilft ihm theils sein großes Vermögen, theils sein ausgezeichnetes Talent. Er traut sich geistige Kraft und Fähigkeit genug zu, auch als Schriftsteller aufzutreten, und siehe da, es glückt; er sendet mehrere Bücher rasch hinter einander in die Welt, und sie werden mit steigendem Beifalle aufgenommen. Die nächst folgenden Kapitel schildern nun mit vieler Wahrheit und treffendem Wig das Leben und den Standpunkt eines Mode-Schriftstellers in der großen Welt: den launenhaften Ehrgeiz, der sich bald das Publikum zu verachten, bald ihm zu schmeicheln getrieben fühlt; die Eitelkeit, welche thut, als ob sie auf Lob und Bewunderung stolz verzichte, und doch beides nicht missen, ohne beides nicht leben kann. Nur besaß sich Maltravers zu sehr mit spitzfindig abstrakten Speculationen und philosophischen Grübeleien, die sich eigentlich mit dem Leben, das er in allerhand fashionabeln Gesellschaften und literarischen Rotterien führt, mit der beständigen Zerstreung und mühsigen Geschäftigkeit eines Schöngeistes von Profession nicht vertragen. Nichtsdestoweniger empfehlen wir diese Schilderung dem Leser: sie ist ernst gemeint, nicht ohne Nachdruck und Wirkung und wohl zu beherzigen. Nebenbei versteht es sich von selbst, daß ein Mann wie Maltravers nicht leben kann, ohne verliebt zu seyn: er braucht das so nöthig, wie die Luft zum Athmen. Wir sehen ihn einer geistreichen Schönheit nach der anderen zu Füßen liegen, während die unglückliche Alice Rutter geworden ist und in Gottes weiter Welt verlassen umherirrt. Der Autor nimmt sich ihrer an, eine freundliche Lady und ein überaus freundlicher Gentleman. — Letzterer eine etwas verdächtige Person, über welche man im ganzen Buche nicht ins Reine kommt, — interessiren sich für das Mädchen. Sie ist nun wohl aufgehoben und verschwindet ganz und gar von der Scene. Der Verfasser scheint auch gar nicht mehr an sie zu denken. Etliche Duzend Kapitel später begegnet uns eine Lady, die Gemahlin eines vornehmen und angesehenen Mannes, welche Witwe und zuletzt gar Gräfin wird, indem sie einen Pair des Königreiches heirathet. Ueber der Herkunft und den früheren Schicksalen dieser Dame liegt ein geheimnißvolles Dunkel: es wird nicht gesagt, aber es scheint, wir sollen aus mehreren Andeutungen errathen, daß sie Niemand anders ist, als die von Ernst längst vergessene Alice. Hätten wir dem Autor etwas vorzuschreiben, wir würden uns diese willkürliche und gar zu bequeme Manier, die Leute glücklich zu machen, durchaus verbitten. Daß uns zugemuthet wird, uns den Inhalt der selbsten Kapitel gewissermaßen ganz aus dem Sinne zu schlagen, uns über die größten Unwahrscheinlichkeiten hinwegzusetzen, einen so auffallenden Schicksalswechsel im Leben einer Hauptperson gelten zu lassen, ohne